

12. Hyperkorrektheit der unteren Mittelschicht als Faktor im Sprachwandel

Unser Ansatz zum Studium der Sprache betrifft zu einem großen Teil die Isolierung von invarianten funktionalen Einheiten sowie die invarianten Strukturen, die diese Einheiten zueinander in Beziehung setzen.¹ Mit diesem Ansatz zur Analyse von Sprache sind schon beträchtliche Fortschritte gemacht worden, aber auf vielen Gebieten haben wir einen Punkt erreicht, der einen anderen Ansatz erforderlich macht: einen Ansatz, bei dem eher die Variablen als die konstanten Merkmale der Sprache im Mittelpunkt stehen. Die empirische Untersuchung sprachlicher Varianten zeigt uns, daß sprachliche Struktur nicht auf die invarianten funktionalen Einheiten wie Phoneme, Morpheme oder Tagmeme beschränkt ist; es gibt vielmehr eine Ebene der variablen Struktur, die ganze Systeme funktionaler Einheiten zueinander in Beziehung setzt und die die Distribution subfunktionaler Varianten innerhalb jeder funktionalen Einheit regelt. Aus diesem Typus einer variablen Struktur wird so auf einer subtileren Beobachtungsebene ein neuer Typus einer invarianten Struktur.

Die Untersuchung sozialer Variation in der Sprache ist bei der Untersuchung von variablen sprachlichen Strukturen lediglich ein Aspekt von vielen. Eine Motivation für den Linguisten, solche Strukturen zu untersuchen, liegt darin, daß sie empirische Belege liefern, um alternative strukturelle Analysen auf der funktionalen Ebene aufzulösen und so empirische Lösungen für Probleme bereitzustellen, deren Bedeutung sonst nicht erkannt werden würde. Zweitens sind variable Strukturen durch quantitative Methoden definiert, die die detaillierten Untersuchungen sprachlicher Veränderungen in ihrem fortschreitenden Wandel zulassen. Das zentrale theoretische Problem, mit dem sich die vorliegende Arbeit befaßt, ist der Mechanismus des Sprachwandels, bei dem die Dynamik sozialer Interaktion eine bedeutende Rolle zu spielen scheint.

Man kann davon ausgehen, daß der Prozeß des Sprachwandels drei Phasen umfaßt (vgl. Sturtevant 1947, Kap. 8). Am *Anfang* (origin) eines Wandels steht eine von zahllosen Varianten, die nur von wenigen gebraucht wird. Während der *Verbreitung* (propagation) des Wandels wird sie von einer solch großen Anzahl von Sprechern übernommen, daß sie auf einer breiten Front sozialer Interaktion im Gegensatz zur älteren Form steht. Während der *Endphase* (completion) des Wandels wird sie durch die Eliminierung konkurrierender Varianten zur Regel. In dieser Erörterung wollen wir uns in erster Linie mit der zweiten Phase beschäftigen: während dieser Phase zeigt sich, daß soziale Signifikanz zwangsläufig mit der Varianten und ihrer Opposition zur älteren Form verbunden ist.

Innerhalb der sozialen Kräfte, die Druck auf sprachliche Formen ausüben, lassen sich zwei bestimmte Typen unterscheiden, die wir *Druck von oben* und *Druck von unten* nennen können. Mit *unten* ist "unter der Schwelle bewußter

1 Dieses Kapitel basiert auf einem Vortrag, der zum ersten Mal bei einer Konferenz über Soziolinguistik an der University of California, Los Angeles, 1964 gehalten und zum ersten Mal in William Bright, Hrsg., *Sociolinguistics* (The Hague: Mouton 1966) veröffentlicht wurde.

Wahrnehmung" gemeint. Druck von unten wirkt auf ganze sprachliche Systeme als Reaktion auf soziale Motivationen, die relativ unklar sind, aber dennoch größte Bedeutung für die allgemeine Sprachentwicklung haben. In dieser Darstellung werden wir uns primär mit sozialem Druck von oben befassen, der den klar erkennbaren Prozeß der sozialen Korrektur individueller sprachlicher Formen repräsentiert. Innerhalb dieses Prozesses wird die spezielle Rolle der unteren Mittelschicht, oder allgemeiner, die Rolle der Gruppe mit dem zweithöchsten Status im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Die Rolle der Hyperkorrektheit während der Verbreitung des Sprachwandels wurde in der Studie über Martha's Vineyard (Labov 1963) dargestellt. Hier wollen wir das hyperkorrekte Verhalten einer einzigen sozialen Schicht innerhalb der Sprachgemeinschaft von New York und die Konsequenzen dieses Verhaltens für den Prozeß des Sprachwandels untersuchen.

Die meisten der Belege, die vorgelegt werden, basieren auf der quantitativen Messung phonologischer Indices, jedoch werden auch lexikalische und grammatische Eigenschaften berücksichtigt. Die Methoden der Auswahl, Definition und Messung von phonologischen Variablen und der Definition und Isolierung von Kontextstilen wurden in Kap. 2 (Bd. 1) dargestellt. Diese Methoden wurden bei der Untersuchung der Lower East Side von New York, einem Gebiet mit einer Bevölkerung von 100 000 Einwohnern, angewandt. Die Studie griff auf Informanten der 'Mobilization for Youth'-Untersuchung zurück.* Insgesamt wurden 207 Erwachsene und Kinder interviewt. Die meisten der hier vorgelegten Daten basieren auf Äußerungen von 81 in New York aufgewachsenen Erwachsenen, deren Sprache sehr detailliert untersucht wurde. Darüberhinaus werden aber auch Daten von verschiedenen anderen Untergruppen verwertet.

Die Methoden der quantitativen Analyse wurden auf das Problem angewandt, wie die phonologische Struktur einer Gemeinschaft als ganzer im Gegensatz zur Sprache von Individuen zu beschreiben ist. Tatsächlich konnte festgestellt werden, daß die Sprache der meisten Individuen kein einheitliches und rationales System bildete, sondern von Schwankungen, Widersprüchen und Veränderungen gekennzeichnet war, die nicht im Sinne eines einzelnen Idiolekts erklärt werden konnten. Aus diesem Grund hatten frühere Forscher vieles im sprachlichen Verhalten der New Yorker als Produkt puren Zufalls, als "gänzlich wahllos" beschrieben (Hubbell 1950: 48; vgl. Bronstein 1962: 24). Aber wenn die Sprache irgendeiner Person in irgendeinem Kontext vor dem Gesamtmuster der sozialen und stilistischen Variation der Gemeinschaft dargestellt wurde, erwies sich ihr sprachliches Verhalten als in hohem Maße determiniert und strukturiert. [. . .]

* [Anm. d. Hrsgg.]
Vgl. Kap. 11, Anm. 4.

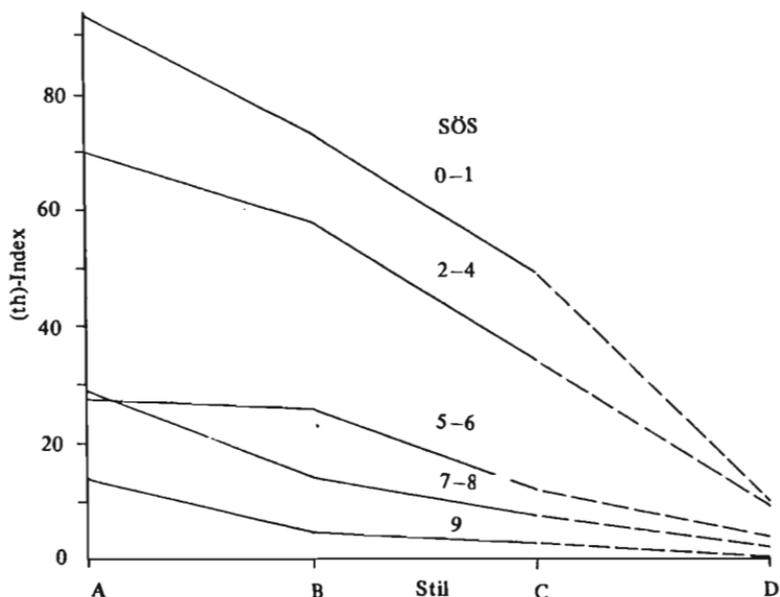


Fig. 12-1 Schicht-Stratifikation einer linguistischen Variable mit stabiler sozialer Bedeutung: (th) in thing, through usw. SÖS (sozioökonomische Schicht)-Skala: 0 - 1: Unterschicht; 2 - 4: Arbeiterschicht; 5 - 6, 7 - 8: untere Mittelschicht; 9: obere Mittelschicht. A: zwanglose Sprechweise; B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten.*

Fig. 12-1 zeigt ein komplexes Muster regelmäßiger Relationen. Jeder Wert für eine gegebene soziale Schicht in einem gegebenen Stil ist niedriger als der Wert für den nächsten informaleren Stil und höher als der für den nächsten formaleren Stil; er ist auch niedriger als der Wert der Gruppe mit dem nächstniedrigeren Status und höher als der Wert der Gruppe mit dem nächsthöheren Status (mit einer Ausnahme). Aus dieser Abbildung ist klar ersichtlich, daß die Frikativform des (th) die Prestigeform New Yorks ist (wie überall in den Vereinigten Staaten) und daß die Verschußlaute und Affrikaten stigmatisierte Formen sind. Alle sozialen Schicht-Gruppen stimmen in der zunehmenden Reduzierung des Gebrauchs von Verschußlauten und Affrikaten in formaleren Stilen überein, und

* [Anm. d. Hrsgg.]

Für die Bestimmung der *phonologischen Indices* und der *Kontextstile* vgl. Kap. 2, Bd. 1, S. 31 ff. und 36 ff. Die hier benutzte *sozioökonomische Schicht-Skala* (SÖS-Skala) ist eine Zehn-Punkte-Skala, die auf drei gleichgewichteten Indikatoren basiert: (1) Beruf (des Ernährers der Familie des Informanten), (2) Ausbildung (des Informanten) und (3) Einkommen (der Familie). Benachbarte Schichten werden von Labov zu "Schicht-Gruppen" (class groups) zusammengefaßt. Vgl. für eine detaillierte Darstellung dazu Labov (1966a, Kap. 7).

es gibt innerhalb eines jeden Stils eine scharf umrissene Stratifikation der Variablen. Mit anderen Worten: wir haben eine Struktur, die aus zwei invarianten Mengen von Relationen besteht.

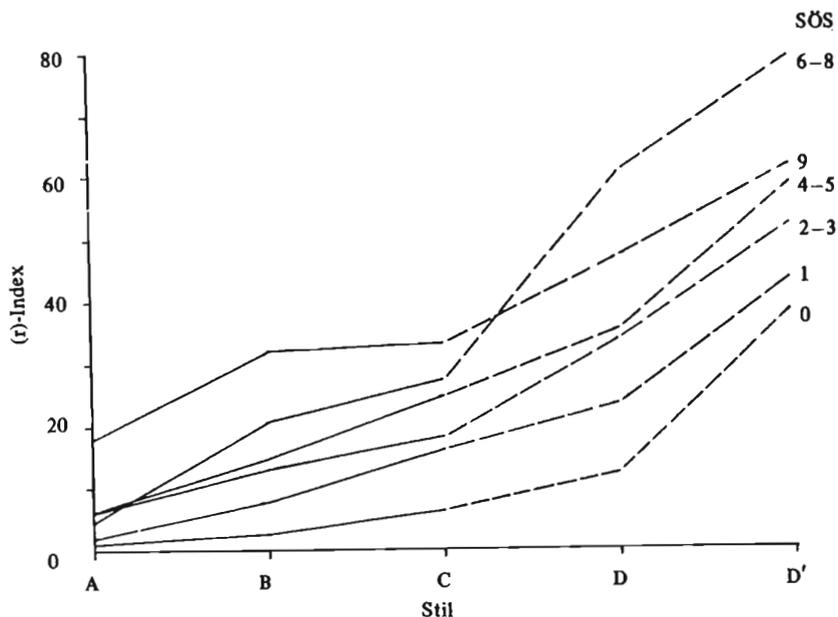


Fig. 12-2 Schicht-Stratifikation einer linguistischen Variable im Prozeß des Wandels: (r) in guard, car, beer, beard, board usw. SÖS (sozioökonomische Schicht). Skala: 0 - 1: Unterschicht; 2 - 4: Arbeiterschicht; 5 - 6, 7 - 8: untere Mittelschicht; 9: obere Mittelschicht. A: zwanglose Sprechweise; B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten; D': Minimalpaare.*

Hyperkorrektes Verhalten der unteren Mittelschicht

Im Gegensatz dazu zeigt Fig. 12-2 eine andere Struktur. Man sieht, daß an einem Extrem im Diagramm nur eine soziale Schicht-Gruppe einen gewissen Grad der r -Aussprache in zwangloser Sprechweise zeigt. Das heißt, im Alltagsleben hat (r -1) die Funktion eines Prestigemerkmals der Gruppe mit dem höchsten Status. Die untere Mittelschicht, 6 - 8, zeigt nur den gleichen, geringfügigen Wert der r -Aussprache wie die Arbeiterschicht und die Unterschicht. Aber wenn man den Verlauf hin zu den formaleren Stilen verfolgt, zeigt die untere Mittelschicht einen steilen Anstieg in den (r)-Werten, bis dieser bei den Stilen D und D' den Wert der oberen Mittelschicht übersteigt. Das Überkreuzungs-Muster weicht scheinbar von der Regelmäßigkeit des Verhaltens, das von den anderen Schichten gezeigt wird, ab, und entsprechend weicht Fig. 12-2 von der Regel-

* [Anm. d. Hrsgg.] Siehe Anm. auf S. 131.

mäßigkeit der Fig. 12-1 ab. Um dieses Phänomen zu beschreiben, soll der Terminus *Hyperkorrektheit* benutzt werden, da die Sprecher der unteren Mittelschicht in ihrer Tendenz, die für formale Stile als korrekt und angemessen erachteten Formen zu benutzen, über die Gruppe mit dem höchsten Status hinausgehen. (Das ist natürlich eine Erweiterung des üblichen Gebrauchs des Terminus, der eine regelwidrige Verwendung einer mangelhaft gelernten Regel bezeichnet, wie zum Beispiel die hyperkorrekte Kasusmarkierung bei *Whom did you say is calling?*) Hätte sich die Abweichung von Fig. 12-2 nur in einem Fall gefunden, wäre sie schwer zu interpretieren gewesen. Man könnte sie dann als Unregelmäßigkeit entweder in der Methode oder im sprachlichen Verhalten auffassen. Aber wir finden ein ähnliches Überkreuzungs-Muster in verschiedenen anderen Strukturen. Fig. 12-3 beispielsweise ist das Diagramm für die schichtspezifische Verteilung von (eh), d.h. die Höhe des Vokals in *bad, ask, dance* etc., wie in Kapitel 2 definiert.

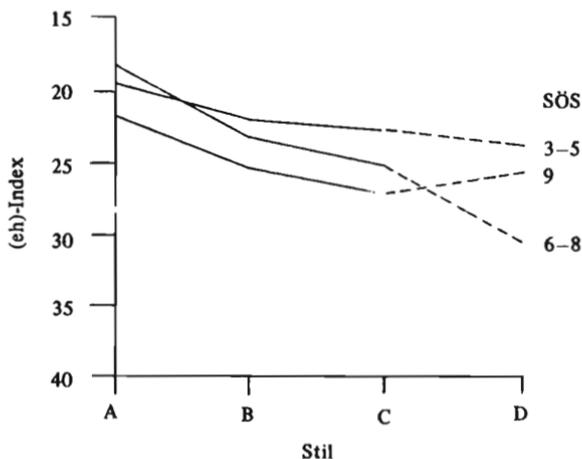


Fig. 12-3 Schichtspezifische Stratifikation für (eh). SÖS = sozioökonomische Schicht-Skala. A: zwanglose Sprechweise; B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten.

Die schichtspezifische Stratifikation zeigt vier Schicht-Gruppen, wobei der Wert der unteren Mittelschicht den Wert der oberen Mittelschicht im formalsten Stil übersteigt. Das heißt: Beim Lesen einer Wortliste, wie zum Beispiel *bat, bad, back, bag, batch, badge*, zeigen die Sprecher der unteren Mittelschicht die größte Tendenz, [bæt, bæ:d, bæ:k, bæ:g . . .] zu sagen, obwohl sie im alltäglichen Sprachgebrauch eher [be:əd] sagen, homonym mit *bared*: "I had a [be:əd] cut; I [be:əd] my arm."

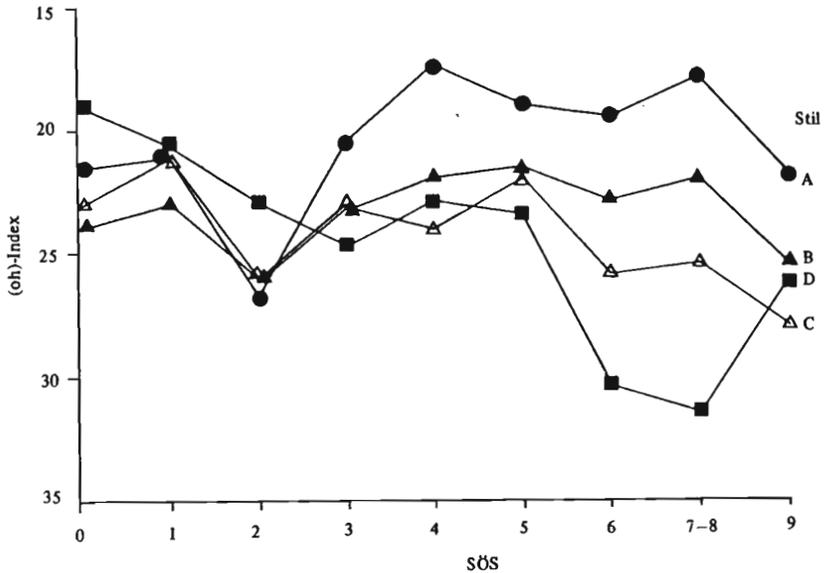


Fig. 12-4 *Stil-Stratifikation von (oh)*. SÖS = sozioökonomische Schicht-Skala. A: zwanglose Sprechweise; B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten.

Wir finden ein ähnliches hyperkorrektes Muster für die sozial signifikante Variable (oh). Fig. 12-4 ist ein Diagramm der stilistischen Stratifikation für diese Variable. Die vertikale Achse in Fig. 12-4 repräsentiert den phonologischen Index, der sich aus Einstufungen parallel zu denen für (eh) zusammensetzt. In Fig. 12-4 ist der Indexwert für jede sozioökonomische Schicht in jedem Kontextstil aufgezeichnet, und die Werte für den gleichen Stil sind durch horizontale Linien verbunden. Dieses Diagramm erhält alle in den Originaldaten enthaltenen Informationen und ermöglicht uns, die Differenzierung im stilistischen Verhalten ganz genau zu verfolgen. Für die Unterschicht, 0 - 2, hat die Variable (oh) keine soziale oder stilistische Signifikanz, wie die chaotische Verteilung der Werte in den vier Kontextstilen zeigt. Es gibt eine enge Verbindung zwischen stilistischer und sozialer Variation, und Abweichungen auf einer Achse der Variation sind, wie wir hier sehen, gewöhnlich von Abweichungen auf der anderen begleitet. Die Unterschicht zeigt noch nicht einmal ansatzweise das geschichtete Muster der drei höherrangigen Schichten. Die obere Gruppe der Arbeiterschicht beginnt, hohe Werte von (oh-1) - [u:əf] - in zwangloser Sprechweise zu zeigen, Werte, die ebenso charakteristisch für die untere Mittelschicht sind. Aber die soziale Signifikanz ist für die Arbeiterschicht nicht genau dieselbe wie für die Mittelschicht, da die Sprecher der Arbeiterschicht in formalem Stil nur eine geringfügige Tendenz zur Normanpassung (correction) dieses Vokals hin zu offeneren Werten zeigen. Die untere Mittelschicht zeigt dagegen eine extreme Tendenz zur Normanpassung beim Lesen von Wortlisten, wie zum

Beispiel *Paul, all, ball, awful, office*, mit bestimmtem, aber unbeständigem Streben hin zu (oh-5): [pɔ:4, ɔ1, bɔ:4, ɔfal, ɔfis, du:2g . . .]. Die höchstrangige Gruppe, die obere Mittelschicht, zeigt eine mehr gemäßigte Tendenz sowohl in zwanglosen als auch in gewählten Stilarten; als Folge davon sehen wir das bekannte Überkreuzungs-Muster in Fig. 12-5, dem Diagramm der schichtenspezifischen Verteilung der Variablen (oh).

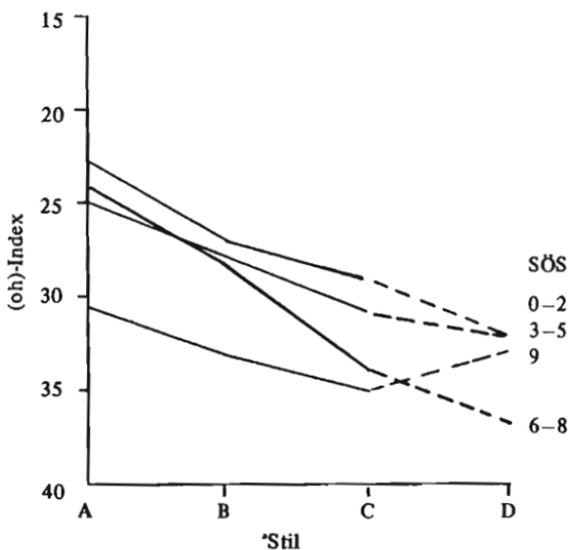


Fig. 12-5 Schichtspezifische Stratifikation für (oh). SÖS = sozioökonomische Schicht-Skala. A: zwanglose Sprechweise; B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten.

Vergleichen wir nun die Figuren 12-2, 12-3 und 12-5, so wird deutlich, daß sie das gleiche hyperkorrekte Verhalten der unteren Mittelschicht zeigen. Diese Abweichung von der regelmäßigen Struktur ist eigentlich keine Abweichung, sondern eher ein wiederkehrender Aspekt einer regelmäßigen Struktur, die sich sehr von der in Fig. 12-1 unterscheidet. Fig. 12-1 repräsentiert die Struktur, die typisch ist für Variablen, die nicht in den Prozeß des Sprachwandels einbezogen sind. Ein ähnliches Muster kann man in dem parallelen Fall von (dh), dem anlautenden Konsonanten von *this, that* etc. oder bei der morphologischen Variablen des Suffixes *-ing* finden. Andererseits ist das Muster von (r), (eh) und (oh) dasjenige phonologischer Variablen, die, wie wir sehen werden, in den Prozeß des Sprachwandels einbezogen sind. Die besondere Rolle der unteren Mittelschicht in diesem Muster zeigt sich in der Sensitivität dieser Gruppe für sozialen Druck von oben. Wir können das Verhalten dieser Schicht besser verstehen, wenn wir anderes Material untersuchen, das über die Tabellierung der objektiven Performanz hinausgeht.

Hypersensitivität der unteren Mittelschicht in subjektiven Reaktionen

Wir brauchen uns bei der Untersuchung der sozialen Schichtung von Sprache nicht auf Belege objektiver Differenzierung des Verhaltens zu beschränken. Soziale Schichtung umfaßt zwei Aspekte: Differenzierung und soziale Bewertung. Bei der Untersuchung der Lower East Side wurden Methoden entwickelt, um unbewußte, subjektive Reaktionen auf individuelle Werte phonologischer Variablen zu messen. Diese Tests der subjektiven Reaktion sind Hauptgegenstand des Kapitels 13; wir werden hier nur auf die Informationen zurückgreifen, die für das hyperkorrekte Muster der unteren Mittelschicht relevant sind.

Beim Test der subjektiven Reaktion (SR-Test) wird den Informanten eine Tonbandaufnahme mit 22 Sätzen vorgespielt, und sie werden gebeten, die Sprechweise von jedem gehörten Satz auf einer Skala der Berufseignung zu bewerten. Es handelt sich nur um fünf verschiedene Sprecher, die alle denselben Standardtext lesen, in dem die Werte der wichtigsten phonologischen Variablen sukzessive konzentriert sind. Da der Informant nicht genau wissen kann, wie er irgendeinen gegebenen Sprecher in vorhergehenden Sätzen der Serie bewertet hat, ist jede Bewertung tatsächlich von den anderen unabhängig. Es ist deshalb möglich, die Bewertung eines Sprechers für eine gegebene Realisierung einer phonologischen Variablen mit seiner Bewertung in einem "Null-Abschnitt" zu vergleichen, der keine der Variablen enthält. Einflüsse der Stimmqualität, des Lesestils etc. werden ausgeschlossen, und die unbewußten Reaktionen auf Werte einer einzigen Variablen werden isoliert.

Während des Tests der subjektiven Reaktion auf (oh) hörten die Versuchspersonen drei verschiedene Sprecher hohe Vokale in dem Satz "We [o:'we. z] had [tʃo:'kɪt] milk and [ku:'ɔfɪ] cake around four o'clock" benutzen. Wenn die Bewertung eines Informanten für alle drei Sprecher gleich oder niedriger ist als seine Bewertung desselben Sprechers im Null-Abschnitt, wird seine Reaktion als (oh)-negativ bezeichnet. Der Prozentsatz der Informanten, die (oh)-negative Reaktionen zeigen, beträgt für jede Schicht-Gruppe:

Unterschicht	0 – 2	24%
Arbeiterschicht	3 – 5	61%
untere Mittelschicht	6 – 8	79%
obere Mittelschicht	9	59%

In dieser Tabelle erkennen wir das subjektive Korrelat einer Reihe von objektiven Mustern, die wir oben erörtert haben. Die Unterschicht, die nicht an einem Muster sozialer oder stilistischer Variation für (oh) teilhat, zeigt keinerlei Sensitivität für (oh) im SR-Test. Zweitens findet sich hier ein Beleg für ein sehr allgemeines Prinzip, das durchgängig bei allen Ergebnissen des SR-Tests zu finden ist: Diejenigen, die den häufigsten Gebrauch eines stigmatisierten Merkmals in zwangloser Sprechweise aufweisen, zeigen die größte Sensitivität für dieses stigmatisierte Merkmal in subjektiven Reaktionen. So zeigen zum Beispiel italienische Männer aus der Arbeiterschicht, die den häufigsten Gebrauch von Verschlusslauten für (th) aufweisen, auch die größte Sensitivität für dieses stigmatisierte Merkmal in den Äußerungen anderer. Hier in diesem Fall zeigen die Arbeiterschicht und insbesondere die untere Mittelschicht, die hohe (oh)-Vokale in zwangloser Sprechweise aufweisen, die meisten negativen Reaktionen auf

hohe (oh)-Vokale im SR-Test. Schließlich sehen wir, daß die untere Mittelschicht Hyperkorrektheit zeigt, indem sie die obere Mittelschicht hinsichtlich ihrer negativen Reaktion auf hohes (oh) übertrifft.

Ein ähnliches Muster findet sich bei subjektiven Reaktionen auf (eh), das sich von dem für (oh) nur dadurch unterscheidet, daß wir ein größeres Maß an Sensitivität bei den beiden unteren Schichten feststellen. Folgende Prozentsätze (eh)-negativer Reaktionen weisen die vier Schicht-Gruppen auf:

Unterschicht	0 – 2	63%
Arbeiterschicht	3 – 5	81%
untere Mittelschicht	6 – 8	86%
obere Mittelschicht	9	67%

Hier sehen wir wieder das hypersensitive Verhalten der unteren Mittelschicht, die heftiger auf hohe (eh)-Vokale reagiert als die Schicht mit dem höchsten Status (und hier schließt sich die Arbeiterschicht an).

Im Fall des (r) zeigt die untere Mittelschicht ein Maß von Sensitivität für diese Variable, das über die Reaktion der oberen Mittelschicht hinausgeht, obwohl das Verhalten der oberen Mittelschicht im täglichen Sprachgebrauch näher an die Norm herankommt. Der Test der subjektiven Reaktion auf (r) wird im nächsten Kapitel detailliert beschrieben. Wesentlich ist, daß er den Grad mißt, in dem die Reaktionen eines Informanten mit dem Status von (r-1) als Prestigemerkmal übereinstimmen. Die Prozentwerte der (r)-positiven Reaktionen der verschiedenen Schicht-Gruppen zeigen wiederum das hypersensitive Muster der unteren Mittelschicht:

Unterschicht	0 – 1	50%
Arbeiterschicht	2 – 5	53%
untere Mittelschicht	6 – 8	86%
obere Mittelschicht	9	75%

Wenn dieses hypersensitive Verhalten tatsächlich mit fortschreitendem Sprachwandel zusammenhängt und mit Erkenntnissen über objektive Performanz übereinstimmt, dann sollten wir feststellen, daß die untere Mittelschicht in der Reaktion auf die Variable (th) *nicht* über die obere Mittelschicht hinausgeht (vgl. Kap. 13). Die Prozentwerte der (th)-sensitiven Reaktionen der verschiedenen Schicht-Gruppen zeigen, daß dies tatsächlich der Fall ist. Es gibt hier kein Anzeichen für eine hypersensitive Reaktion der unteren Mittelschicht:

Unterschicht	0 – 2	58%
Arbeiterschicht	3 – 5	76%
untere Mittelschicht	6 – 8	81%
obere Mittelschicht	9	92%

Bis jetzt haben wir die Bewertung der Sprechweise anderer betrachtet. In einem anderen Teil des linguistischen Interviews untersuchten wir die Bewertung des eigenen Gebrauchs der Variablen durch die Informanten. Sie wurden gebeten, diejenige von 4 verschiedenen Aussprachen eines gegebenen Wortes (*cards*, *chocolate*, *pass*, etc.) auszuwählen, die ihrer eigenen gewöhnlichen Aussprache

des Wortes am nächsten kam. Dieser Selbstbewertungstest zeigt recht klar, daß die außergewöhnliche Übereinstimmung bei der subjektiven Reaktion auf die Sprechweise anderer nicht einer genauen Wahrnehmung der eigenen Sprachproduktion entspricht. Im Gegenteil, die Informanten identifizierten ihre eigene Sprechweise mit den subjektiven Normen, die die Richtung der stilistischen Variation steuerten. Die meisten Versuchspersonen gaben zum Beispiel an, Varianten von (eh) und (oh) zu benutzen, deren Werte niedriger lagen als ihre – selbst im formalsten Stil – tatsächlich produzierten Äußerungen.

Hier und an Hand anderer Belege zeigt sich, daß der New Yorker Sprecher eher seine lautliche Intention als die Laute, die er tatsächlich spricht, wahrnimmt. In diesem Sinn ist das Muster, daß die Richtung der stilistischen Variation steuert, von einer strukturierten Menge sozialer Normen determiniert. Es ist im weitesten Sinn phonemisch.

Das Verhalten der unteren Mittelschicht in diesem Test stimmt mit dem bereits dargestellten hyperkorrekten Muster überein. Sprecher der unteren Mittelschicht zeigen die größte Tendenz, sehr niedrige Werte für (eh) anzugeben – das heißt, sie gaben an, [pæ:s] statt [pe:əs] zu sagen – und sie zeigen bei weitem die größte Tendenz, tiefe (oh)-Vokale anzugeben – sie behaupten, [tʃoklit] gesagt zu haben, wenn sie in Wirklichkeit [tʃo:klit] gesagt haben. Andererseits zeigte die untere Mittelschicht keine hyperkorrekte Tendenz zu unrichtigen Angaben bei der Selbstbewertung von (th).

Sprachliche Unsicherheit der unteren Mittelschicht

Die starken Schwankungen der unteren Mittelschicht innerhalb der stilistischen Variation, ihre Hypersensitivität für stigmatisierte Merkmale, die sie selbst benutzt, und die nachlässige Wahrnehmung ihrer eigenen Sprechweise, all das deutet auf einen hohen Grad sprachlicher Unsicherheit bei diesen Sprechern hin. Man kann sprachliche Unsicherheit direkt mit verschiedenen Methoden messen, die unabhängig von den phonologischen Indices sind. In dem Aufsatz "The Reflection of Social Processes in Linguistic Structures"* haben wir den Index der sprachlichen Unsicherheit (ISU) erörtert, der den "eigenen Gebrauch" und die "Korrektheit" bei 18 lexikalischen Einheiten einander gegenüberstellt. Tabelle 12-1 zeigt die prozentuale Verteilung der Werte für die vier Schichten, wobei beim ISU vier Stufen unterschieden werden. Die untere Mittelschicht zeigt eine viel größere Konzentration auf den höchsten Stufen des Indexes als jede andere Gruppe – ein Ergebnis, das untermauert wird durch die Haltung der Informanten dieser Schicht gegenüber der Sprache von New York.

* [Anm. d. Hrsgg.]

Dieser Aufsatz (Labov 1968, wieder abgedruckt in Labov 1972a), der bereits zweimal ins Deutsche übersetzt worden ist, wurde – wie in der Einleitung zu Bd. 1 schon erwähnt – nicht in diese Ausgabe aufgenommen. Die Stelle, auf die hier Bezug genommen wird, findet sich bei Badura/Gloy (Hrsgg.) auf S. 319 und bei Holzer/Steinbacher (Hrsgg.) auf den S. 346 f. (Für die genauen Angaben vgl. das Verzeichnis der Veröffentlichungen von W. Labov am Ende dieses Bandes.)

Tabelle 12-1
Verteilung der Werte des Indexes der sprachlichen Unsicherheit
nach sozioökonomischer Schicht (in %)

ISU-Werte	Sozioökonomische Schicht			
	0 - 2	3 - 5	6 - 8	9
0	44	50	16	20
1 - 2	25	21	16	70
3 - 7	12	25	58	10
8 - 13	19	4	10	-
	100	100	100	100
N =	16	28	19	10

Im allgemeinen zeigen New Yorker eine starke Abneigung gegenüber dem Klang der Sprache von New York. Die meisten haben versucht, ihre Sprache auf die eine oder andere Art und Weise zu verändern und würden sich aufrichtig geschmeichelt fühlen, wenn man ihnen sagte, daß ihre Sprache nicht wie die eines New Yorkers klingt. Nichtsdestoweniger werden die meisten Informanten auf Grund ihrer Sprache als New Yorker identifiziert, wann immer sie die Metropole verlassen. Sie glauben fest, daß die Leute außerhalb von New York die Sprache New Yorks aus irgendeinem Grund nicht mögen. Die meisten New Yorker haben einen festen Glauben an die Korrektheit der Sprache und streben bewußt danach, in gewählter Sprechweise diese Korrektheit zu erreichen.

In all diesen Fällen übertreffen die Sprecher der unteren Mittelschicht alle anderen New Yorker.² Die tiefe sprachliche Unsicherheit der Sprachgemeinschaft von New York wird am deutlichsten am Beispiel der bewußten Aussagen der Informanten aus der unteren Mittelschicht und an ihrem unbewußten Verhalten.

Die Rolle der unteren Mittelschicht beim Sprachwandel

Wir können nun an die Frage des Sprachwandels herangehen, und insbesondere an die Frage, wie der Sprachwandel die phonologischen Variablen beeinflußt. In dieser Erörterung basiert der grundsätzliche Ansatz zur Untersuchung des Wandels auf internem Belegmaterial, und zwar wird die Verteilung sprachlichen Verhaltens auf verschiedenen Altersstufen der Bevölkerung untersucht. Diese Verteilung stellt eine Dimension dar, die wir relative Zeit nennen wollen, im Gegensatz zu realer Zeit. In dem vollständigen Bericht über die Untersuchung in New York ist das Verhältnis von relativer und realer Zeit genau analysiert worden, und wir haben die folgenden Fälle betrachtet (Labov 1966a, Kap. 9):

2 Mit der Ausnahme, daß eine Anzahl von Informanten aus der unteren Mittelschicht behauptete, sie seien von Leuten außerhalb New Yorks als nicht aus New York kommend identifiziert worden.

- | | |
|----------------------------|--|
| 1. Stigmatisiertes Merkmal | A. nicht im Begriff, sich zu wandeln
B. im Begriff, sich zu wandeln |
| 2. Prestigemerkmal | A. nicht im Begriff, sich zu wandeln
B. im Begriff, sich zu wandeln |
| 3. Wandel von unten | A. frühe Phase
B. spätere Phase mit Korrektur von oben |

Wir können zu Beispielen für jeden dieser Fälle empirische Daten finden, die die Analyse im allgemeinen bestätigen. Im einzelnen entspricht die Variable (th) dem Fall eines stigmatisierten Merkmals, das nicht vom Wandel betroffen ist, (oh) einer frühen Phase des Wandels von unten und (eh) einer späteren Phase des Wandels von unten mit Korrektur von oben. Die letzteren Fälle werden durch die Tatsache kompliziert, daß die Hauptdynamik nicht auf dem Gebiet der sozialen Schichtung liegt, sondern eher im gegensätzlichen Verhalten ethnischer Gruppen. Im verbleibenden Teil dieser Erörterung werden wir den Fall der Variablen (r) betrachten, eines Prestigemerkmals, das vor kurzem in die Sprache New Yorks eingeführt worden ist. Diese Variable bedeutet natürlich mehr als eine einfache phonemische Veränderung: in dem Maße, wie (r-1) Eingang findet, tritt eine ganze Reihe von Verschiebungen ein, die die Haupttendenz der Entwicklung des Vokalsystems von New York umkehren.

Zunächst einmal müssen wir das Verhältnis von realer und relativer Zeit für ein Prestigemerkmal im Wandlungsprozeß betrachten. Für die höchstrangige Gruppe, die die größte sprachliche Sicherheit aufweist, stimmen diese beiden Dimensionen weitgehend überein. Die ältesten Mitglieder der oberen Mittelschicht neigen dazu, ihre alten Prestigeformen so zu bewahren, wie sie schon relativ früh in ihrer Entwicklung konsolidiert wurden, und die jüngeren Mitglieder übernehmen die neuere Prestigeform. Betrachten wir die Gruppe darunter, das ist gewöhnlich die untere Mittelschicht, dann sehen wir, daß hier die umgekehrte Situation vorherrscht. Die große sprachliche Unsicherheit dieser Sprecher führt zu Schwankungen in ihren Normen für formale Kontexte, und sie neigen selbst in mittlerem Alter dazu, die neuesten Prestigemerkmale von jüngeren Sprechern der oberen Mittelschicht zu übernehmen. In dieser Hinsicht übertreffen sie die jüngeren Mitglieder ihrer eigenen Schicht, die noch nicht in dem Maß der Struktur sozialer Schichtung und ihren Konsequenzen ausgesetzt waren.

Von den Informanten aus der Arbeiterschicht könnte man erwarten, daß sie dem gleichen allgemeinen Verhaltensmuster folgen wie die untere Mittelschicht, aber in einem weniger ausgeprägten Grad. Nur die Unterschicht wird zu einem großen Teil unempfindlich sein gegenüber der Tendenz, der neuesten Prestigenorm zu folgen. Auf der Basis dieser allgemeinen Überlegungen erwarten wir das folgende Schema des Verhältnisses zwischen jüngeren und älteren Angehörigen der vier Schicht-Gruppen hinsichtlich ihres Gebrauchs des Prestigemerkmals:

	Unterschicht	Arbeiterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht
Jüngere	gering	[geringer]	geringer	stark
Ältere	gering	[stärker]	stärker	gering

Wir können jetzt die empirischen Daten betrachten, die diesem Diagramm entsprechen. Fig. 12-6 zeigt die Verteilung von (r)-Werten in zwangloser Sprechweise. Für die beiden höheren Altersgruppen gibt es keinen Hinweis einer sozialen Bedeutung von (r); aber für alle Informanten unter 40 findet man eine ausgeprägte Schichtung, in der (r-1) allein zum Merkmal der Gruppe mit dem höchsten Status geworden ist. Dieser plötzliche Bruch entspricht genau dem Wandel der sozialen Bewertung von (r), wie Tabelle 13-1 (vgl. S. 151) zeigt. Während diejenigen über 40 ein sehr heterogenes Muster in ihrer subjektiven Reaktion auf (r) zeigen, weisen die Personen zwischen 18 und 39 Jahren vollständige Übereinstimmung in ihrer positiven Bewertung dieses Prestigemerkmals auf. Man beachte, daß bei der älteren Gruppe die untere Mittelschicht den höchsten Grad an (r)-positiver Reaktion aufweist.



Fig. 12-6 Entwicklung der schichtspezifischen Stratifikation des (r) für zwanglose Sprechweise (Stil A) in relativer Zeit. SÖS = sozioökonomische Schicht-Skala.

Tabelle 13-1 enthält bedeutende Implikationen für unsere generelle Sichtweise der Gesellschaft sowie der Entwicklung der Sprache innerhalb der Gesellschaft. Wir sehen, daß sich die Sprachgemeinschaft von New York in Richtung auf eine wachsende Vielfalt der sprachlichen Performanz bewegt (in Fig. 12-6); aber gleichzeitig zeigt sich in Tabelle 13-1, daß sich eine vollständige Übereinstimmung hinsichtlich der subjektiven Bewertung entwickelt hat. Dieser plötzliche Wandel wird vielleicht der parallelen Entwicklung des offenkundigen Verhaltens vorangehen und sie überholen.

Die Daten für sukzessiv förmlicher werdende Sprechstile sind in Fig. 12-7 dargestellt. Ausgehend von Stil B, der gewählten Sprechweise, zeigt sich für alle Schichten und Altersstufen eine steigende Tendenz, mehr (r-1) zu benutzen. Aber es sind die Angehörigen der unteren Mittelschicht in den mittleren Jahren, die die höchste Tendenz zeigen, ihren Gebrauch von (r-1) in formalen Sprechstilen ansteigen zu lassen, bis sie bei den Stilen D und D' über das Niveau der oberen Mittelschicht hinausgehen. Die schraffierten Bereiche in Fig. 12-7 geben den Grad an, in dem ein gegebener Indexwert das Niveau der oberen Mittelschicht übersteigt.

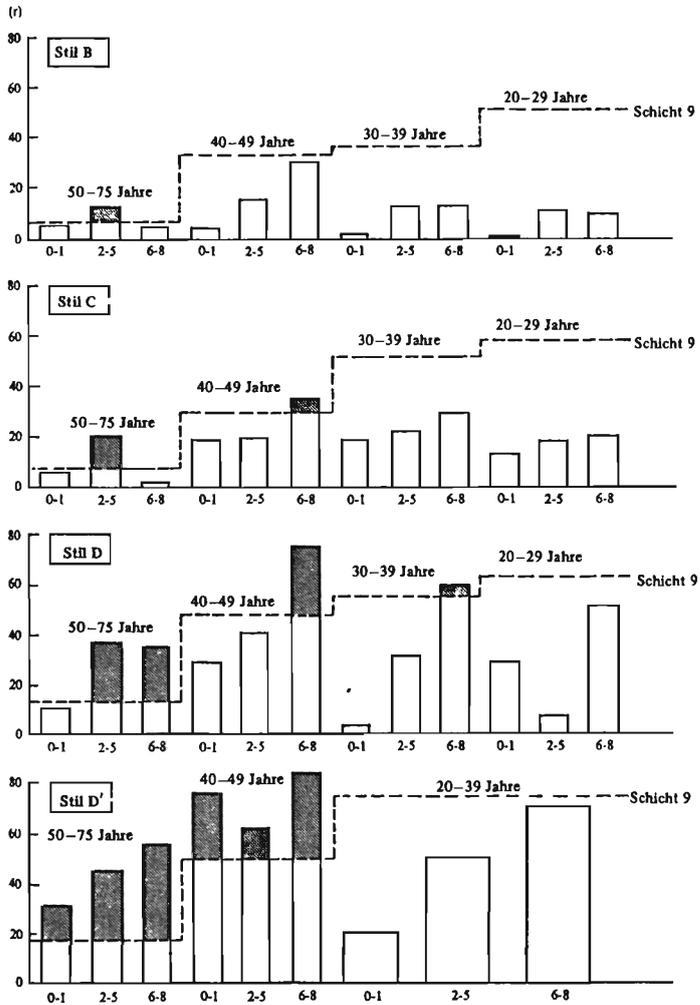


Fig. 12-7 *Schichtspezifische Verteilung von (r) in relativer Zeit für die Stile B – D'. B: gewählte Sprechweise; C: Lesestil; D: Wortlisten; D': Minimalpaare. Die Ziffern 0 – 9 bezeichnen die Skala der sozioökonomischen Schicht.*

Fig. 12-7 ist eine komplexe Struktur, die vier Variablen in Beziehung setzt. Von oben nach unten zeigt sich ein stetiges Anwachsen von $(r-1)$ bei steigender Formalität des Kontextstils; von links nach rechts zeigt sich ein Muster schichtspezifischen Verhaltens, das sich mehrere Male wiederholt und bei dem die untere Mittelschicht die Arbeiterschicht und die Unterschicht im Gebrauch von $(r-1)$ anführt. Schließlich zeigt das größere Links-Rechts-Muster eine komplexe Beziehung zwischen Altersstufe und (r) , wobei die jüngeren Sprecher der Schicht 9 mehr und mehr $(r-1)$ aufweisen, während das Umgekehrte für die Korrelation von Alter und $(r-1)$ in den drei unteren Schichten gilt.

Vor dem Hintergrund aller in dieser Erörterung vorgelegten Daten scheint die komplexe Struktur von Fig. 12-7 verständlich, wenn nicht beinahe vorher-sagbar. Diese Daten ermöglichen es, frühere Ergebnisse, die verwirrend erschienen, zu erklären, wie zum Beispiel die unerwartete Konfiguration, die sich aus der Untersuchung in drei Kaufhäusern in New York (vgl. Kap. 1 im ersten Band) ergab. In Fig. 1-5 sahen wir, daß das Kaufhaus mit dem höchsten Status, Saks, den erwarteten Anstieg von $(r-1)$ bei abnehmendem Alter zeigte. Das Kaufhaus mittleren Ranges, Macy's, aber zeigte das umgekehrte Verhältnis auf einem niedrigeren Niveau. Das Kaufhaus mit dem niedrigsten Status, Klein, wies kein eindeutiges Muster auf. Als wir Fig. 12-7 in die Form von Fig. 1-5 brachten, erhielten wir Fig. 1-6, Stil B (Bd. 1, S. 17). Die beiden Diagramme stimmen Punkt für Punkt, Merkmal für Merkmal überein. Diese Übereinstimmung stellt die bestmögliche Verifizierung der Ergebnisse beider Untersuchungen dar, da sie an die Daten mit vollkommen entgegengesetzten Methoden herangegangen sind. Die möglichen Fehlerquellen sind komplementär: überall, wo die Kaufhaus-Untersuchung anfällig gegenüber Fehlern ist, ist die Lower-East-Side-Untersuchung besonders verläßlich und umgekehrt.

Die Übereinstimmung zwischen den beiden Untersuchungen begründet die Validität der oben gegebenen Analyse des Verhältnisses von relativer und realer Zeit für ein Prestigemerkmal, das vor kurzem in die sprachliche Struktur einer Gemeinschaft eingeführt worden ist.

Die Rolle der Hyperkorrektheit im Mechanismus des Sprachwandels

Es gibt genügend Belege, um die Auffassung vertreten zu können, daß das Eindringen von $(r-1)$ in New York in der Tat ein Prozeß jüngerer Datums ist, der in den Jahren, die unmittelbar auf den Zweiten Weltkrieg folgten, ein deutliches qualitatives Anwachsen erkennen ließ. Spuren einer ähnlichen Entwicklung lassen sich auch in anderen r -losen Gebieten finden, aber nirgendwo hat sie so stark die ganze Struktur der Gemeinschaft durchdrungen. Wir können natürlich den Einfluß des Rundfunks betrachten, aus dem r -lose Muster fast ganz verschwunden sind, aber das ist ein Faktor, der alle Teile der Vereinigten Staaten beeinflusst. Um die besondere Entwicklung New Yorks zu erklären, ist es notwendig, soziale und sprachliche Mechanismen in Betracht zu ziehen, die für New York spezifisch sind.

Man kann die Sprachgemeinschaft von New York als ein Sammelbecken negativen Prestiges ansehen. Das ist kein neues Muster: der Prestige-Dialekt scheint, solange wir ihn verfolgen können, entlehnt gewesen zu sein; und der Prozeß, den wir hier miterleben, ist primär ein Prozeß, durch den der ältere

r-lose Prestige-Dialekt, der vom östlichen Neuengland entlehnt war, durch einen *r*-aussprechenden Dialekt des nördlichen Mittelwestens ersetzt wird. Doch die Unterschiede zwischen neueren und älteren Formen sind vom Standpunkt der phonologischen Struktur her gesehen erheblich. Alle New Yorker Informanten wuchsen als Sprecher eines *r*-losen Dialekts auf. Da sie die *r*-Ausssprache erwarben, lange nachdem sich ihr erstes Sprachmuster verfestigt hatte, war es ihnen selbst im formalsten Kontext nicht möglich, Konsistenz im Gebrauch von (*r*-1) zu erreichen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung deutet insgesamt auf die folgende Reihenfolge von Ereignissen bei der Genese der komplexen sprachlichen Strukturen hin, die wir hier dargestellt haben. Die erste Erfahrung des Kindes mit dem Gebrauch des Englischen, im Alter von 2 – 3 Jahren, ist gewöhnlich geleitet vom Beispiel seiner Eltern. Aber im Alter von etwa 4 – 13 Jahren wird sein Sprachmuster geleitet und geregelt durch das der Gruppe der Halbwüchsigen, mit der es spielt. Das sind die Gleichaltrigen, die durch ihre Sanktionen alle Abweichungen vom Dialektmuster der Gruppe beseitigen können. Es scheint, daß diese Phase der Präadoleszenz jene Altersstufe ist, in der automatische Muster der motorischen Produktion festgelegt werden: alle nach dieser Phase erworbenen Gewohnheiten werden in der Regel zusätzlich zu den motorisch kontrollierten Mustern durch Selbstkontrolle aufrechterhalten.

Während des ersten Jahres in der High School beginnt der Sprecher, sich jene Menge evaluativer Normen anzueignen, die hier dargestellt wurde. Er wird gegenüber der sozialen Bedeutung seiner eigenen Sprachform sowie gegenüber der anderer Formen sensitiv. Im Alter von 17 oder 18 Jahren scheint ein vollständiges Vertrautsein mit den Normen der Gemeinschaft erreicht zu sein. Andererseits wird die Fähigkeit, Prestige-Formen der Sprache zu benutzen, wie zum Beispiel die *r*-Ausssprache, erst relativ spät erworben: Dieser Prozeß scheint beim Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 17 Jahren einzusetzen. Ein Jugendlicher aus der Arbeiterschicht oder der unteren Mittelschicht erreicht niemals die Sicherheit im Gebrauch dieser Prestige-Formen, die ein Jugendlicher aus einer Familie der oberen Mittelschicht besitzt. Wie wir gesehen haben, wird ein Sprecher aus der unteren Mittelschicht selbst im Alter zwischen 30 und 40 Jahren darauf bedacht sein, seinen gewählten Stil und seine Vorstellung von der Prestige-Norm zu verändern, um den jüngsten Standards gerecht zu werden. Im Gegensatz dazu hat der College-Absolvent – teils durch ausgedehnten Kontakt mit Sprechern der Prestige-Norm, teils durch die Anerkennung seiner Kommilitonen – einen gewissen Grad von Sicherheit im Gebrauch des Englischen erlangt. Ungeachtet der Tatsache, daß er so auf eine erworbene sekundäre Prestige-Ausssprache angewiesen ist, kann der Gebrauch dieser Form von dieser Zeit an relativ konstant bleiben.

Aus der Lower-East-Side-Untersuchung können wir Belege systematischer Art ableiten, mit deren Hilfe wir den allmählichen Erwerb dieser soziolinguistischen Normen und den unterschiedlichen Grad der Aneignung bei verschiedenen Schichten zeigen können. Fig. 11–3 (S. 114) ist eine Darstellung, die sich zusammensetzt aus allen Formen von sprachlichem Verhalten, die die Wahrnehmung dieser Normen zeigen. Für jede gegebene Variable kann ein Informant folgendes aufweisen: ein regelmäßiges Muster des Stilwechsels in Richtung auf die Prestige-Norm, eine durch die Norm beeinflusste Selbsteinschätzung, in bezug auf die Norm sensitive Tests der subjektiven Reaktion und eine offen zu Tage

tretende Wahrnehmung des soziolinguistischen Merkmals als Stereotyp. Die vertikale Achse gibt den Gesamtwert für den Erwerb soziolinguistischer Normen an und die horizontale Achse das Alter der Informanten. Alle Informanten, die in Fig. 11–3 vorkommen, sind Kinder der eigentlichen Informanten der Lower-East-Side-Untersuchung. Horizontale Linien verbinden Geschwister, so daß die ansteigende Richtung dieser Linien den Grad der Aneignung der Normen nach dem Alter zeigt. Wenn wir den sozioökonomischen Status der Familien untersuchen, so wird sofort klar, daß es eine deutliche Differenzierung nach der sozialen Schicht gibt. Kinder aus Familien der oberen Mittelschicht fangen weiter oben in der Skala an und zeigen eine vollständigere Reaktion auf soziolinguistische Normen als Kinder aus der unteren Mittelschicht usw. Während sich alle Familien generell in die gleiche Richtung bewegen, sind Jugendliche der Unterschicht im Alter zwischen 18 und 19 Jahren immer noch an einem relativ niedrigen Punkt auf der Skala zu finden. Daraus folgt, daß diese Jugendlichen dann, wenn sie eine befriedigende Kenntnis der soziolinguistischen Normen erworben haben, nicht mehr in der Lage sind, ihre Basisvarietät (basic vernacular) so zu verändern, daß sie eine konsistente Kontrolle über ihre Sprachproduktion erlangen.

Wir müssen nun an das folgende Problem herangehen: Wie kann solch ein Mechanismus zur Verfestigung der *r*-Aussprache als muttersprachliches Muster (native speech pattern) für zwanglosen und gewählten Sprechstil führen? Die Phase, in der primäre Sprachmuster sich verfestigen, ist durch einen Zeitraum von mindestens vier oder fünf Jahren von der Phase getrennt, in der sekundäre Prestige-Formen gelernt werden. Der Halbwüchsige mag in seinem Sprachmuster von ein oder zwei Jahre älteren Jugendlichen beeinflusst werden, aber man kann sich schlecht vorstellen, daß er mit vier oder fünf Jahre älteren Jugendlichen in engem Kontakt steht. Es scheint also, daß dieser Mechanismus nur zu permanenter Schichtung führen kann und daß die *r*-Aussprache niemals in die präadoleszente Phase Eingang findet.

Aber man muß berücksichtigen, daß die ursprüngliche Konsolidierung von New York als *r*-losem Gebiet dem gleichen Muster gefolgt sein muß, das wir jetzt miterleben, nur in umgekehrter Reihenfolge. *R*-lose Sprache war ursprünglich eine Prestige-Form, dem Stil des südlichen britischen Englisch nachgebildet. Die gegenwärtige Struktur der *r*-losen Gebiete um Boston, New York, Richmond und Charleston zeigt offensichtlich, daß die Einführung einer Prestige-Form in das muttersprachliche Muster erfolgreich war. Wenn der Prozeß schon einmal zum Abschluß kam, kann er wieder zum Abschluß kommen.

Der Schlüssel zu diesem Rätsel liegt vielleicht in der Hyperkorrektheit der unteren Mittelschicht. Wir haben gesehen, daß Sprecher der unteren Mittelschicht mittleren Alters dazu neigen, die formalen Sprachmuster der jüngeren Sprecher der oberen Mittelschicht zu übernehmen. Diese Tendenz führt zu einem Rückkoppelungsmechanismus, der möglicherweise in der Lage ist, die Verbreitung eines Prestigemerkmal zu beschleunigen. Anstelle einer allmählichen, von Generation zu Generation erfolgenden Verbreitung eines Merkmals von der Gruppe mit dem höchsten Rang zu der Gruppe mit dem niedrigsten Rang existiert hier ein Mittel, mit dem die Ablaufgeschwindigkeit des Prozesses völlig verändert werden kann. Jugendliche aus der unteren Mittelschicht (und in geringerem Maße Jugendliche aus der Arbeiterschicht) haben Kontakt mit der neuen Prestige-Aussprache in zweierlei Hinsicht. Auf der

einen Seite sind sie vertraut mit der Sprache derer, die das College besuchen, gleichgültig ob sie dieser Gruppe angehören oder nicht. Auf der anderen Seite benutzen ihre Eltern (und ihre Lehrer) auch dieses Prestige-Merkmal in den formalsten Situationen. Normalerweise hat der Dialekt, der von ihren Eltern benutzt wird, nur einen geringen Einfluß auf ihre eigene primäre (native) Dialektform: Hinsichtlich ihrer eigenen Sprechweise macht es keinen Unterschied, ob jene aus Maine oder Brooklyn kommen. Aber es ist nicht unmöglich, daß der wiederholte Gebrauch von (r-l) durch ihre Eltern im frühesten Stadium des Spracherwerbs vielleicht den Grundstein zu automatischer und einheitlicher r-Aussprache legt. Ein solcher Einfluß ist heute in New York nicht stark, außer vielleicht bei einigen Familien der oberen Mittelschicht. Aber es kann sehr wohl eintreffen, daß vielleicht eine halbe Generation später der Gebrauch der r-Aussprache in gewählten Stilen seitens der Erwachsenen so weit angestiegen ist, daß Kinder dieses Muster mit ihren frühesten motorisch kontrollierten Gewohnheiten erwerben. Man glaubt vielleicht, daß Eltern nur zwanglose Sprachmuster benutzen, wenn sie mit ihren kleinen Kindern sprechen, aber im Gegenteil, ich habe oft Informanten die gewähltesten Formen der r-Aussprache benutzen hören, wenn sie mit ihren Kindern schimpften. Da die r-Aussprache als Norm für den gewähltesten Kommunikationsstil übernommen worden ist, wurde sie vielleicht für viele Interaktionen zwischen Eltern und Kind angemessen. Hyperkorrektheit ist sicherlich am ausgeprägtesten bei Frauen – und es mag sein, daß die Mutter aus der unteren Mittelschicht und der Grundschullehrer diejenigen sind, die diese Art von Sprachwandel besonders beschleunigen.

Die Existenz eines hyperkorrekten Musters in New York ist zweifelsfrei nachgewiesen worden. Die Rolle, die die Hyperkorrektheit bei der Beschleunigung des Sprachwandels u.E. spielt, haben wir in der Hoffnung dargestellt, daß weitere empirische Untersuchungen diese Theorie vielleicht bestätigen oder widerlegen. Ähnliche Untersuchungen können mit Gewinn in anderen Städten durchgeführt werden, vielleicht in solchen, die nicht eine solche Bandbreite stilistischer Variation in der Sprachgemeinschaft aufweisen. Weiterhin ist es notwendig, die soziale Motivation, die dem systematischeren und verborgeneren Prozeß des Wandels von unten zugrunde liegt, gründlicher zu erforschen. Alle diese Untersuchungen werden dazu beitragen, das wichtige Problem zu klären, wie sich der Mechanismus des Sprachwandels vollzieht und durchsetzt.

Übersetzt von Gunter Senft